

Historische Ereignisse der Vergangenheit und Gegenwart

von K. Wolfert

Zum 300. Geburtstag Friedrich II. - der Große

Friedrich als Bauherr und Kunstsammler

Nach den beiden Schlesischen Kriegen bemühte sich Friedrich II. wieder um Humanität und Toleranz. Er äußerte 1745, er werde fortan keine Katze mehr angreifen, es sei denn, um sich zu verteidigen. Obwohl im Mittelpunkt des Lebenswerkes Friedrich II. die politische und militärische Seite immer wieder hervorgehoben wird, hat er auch in anderen Bereichen Außerordentliches geleistet. In der Zwischenkriegszeit nach dem Frieden von Dresden 1745 und Aachen 1748 und dann vor allem nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges 1763 hat Friedrich II. Großes auf dem Gebiet der Baukunst vollbracht. Allerdings hatte er auch oft falsche Vorstellungen bei Bauvorhaben, die nicht selten zu Konflikten mit den Baumeistern, so u.a. mit Knobelsdorff, führten.

Für den jungen Kronprinzen stand immer schon fest: Sein Hof sollte einmal das genaue Gegenteil von dem seines Vaters sein. Weder ein Tabakkollegium und kein Schloss wie Königswusterhausen, das jede Annehmlichkeit vermissen ließ.

Das Rheinsberger Schloss, das Friedrich bis 1739 umbauen ließ, konnte er nach der Thronbesteigung wegen der Entfernung nach Berlin nicht mehr als Residenz nutzen. Er überließ es 1744 seinem Bruder Heinrich, der das Schloss von Carl Gotthard Langhans, dem Erbauer des Brandenburger Tores in Berlin, umgestalten ließ und es bis zu seinem Tod 1802 bewohnte.

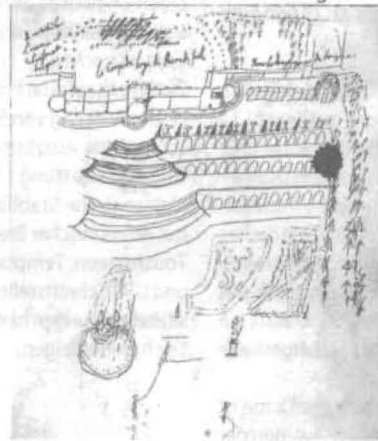
Die Stadtschlösser in Berlin und Potsdam erschienen ihm allerdings auch wenig wohnlich und auch architektonisch veraltet. Das Bauen wurde demzufolge auch eine Seite von ihm zur Selbstdarstellung. An erster Stelle seiner Bauaufträge stand das Opernhaus „Unter den Linden“ in Berlin. Dieses war als einer der Ecksteine des Forum Fridericianum in der Stadtmitte Berlins geplant. Das Opernhaus war nach Skizzen von Friedrich II. und Entwürfen Knobelsdorffs in den Jahren 1740 - 1743 errichtet und bereits am 7. Dezember 1742 mit Grauns *dramma per musica* „Cleopatra e Cesare“ in italienischer Sprache eröffnet.

Der breiten Öffentlichkeit sollte damit gezeigt werden, dass nun in Preußen ein neues Zeitalter begonnen hat, im Gegensatz zur Herrschaft Friedrich Wil-

helm I. Es gab nun regelmäßige Aufführungen, dazu ausgesuchte Sänger und Instrumentalisten. Das hauptstädtische Publikum konnte daran teilhaben, also auch eine nichthöfische Gesellschaft. 1744 begann der Umbau des Potsdamer Stadtschlusses durch Knobelsdorff. Ausgemalt wurde es auch wie in Rheinsberg von Antoine Pesne. Friedrich II. setzte auf die barocke Prachentfaltung. Im Potsdamer Stadtschloss gab es darum ein großes kuppelgewölbtes Treppenhaus und der für Empfänge, Feste und Konzerte gedachte Mamorsaal. Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Schloss schwer beschädigt und 1959 gesprengt. Es findet in der Gegenwart nach Beschluss der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung ein Wiederaufbau statt.

Auf seinen regelmäßigen Ausritten in die Umgebung von Potsdam kam Friedrich II. auch auf den „Wüsten Berg“ von dem aus sich eine schöne Aussicht auf die Stadt und die Landschaft bot.

Friedrich beschloss, dass hier sein Ersatz für Rheinsberg entstehen sollte - ein „Schloss ohne Sorge“ - Sanssouci. Friedrich skizzierte seine Vorstellungen selbst, Knobelsdorff, inzwischen zum Oberbaudirektor ernannt, setzte die Ideen mit gewissen Bedenken um. Zuerst wurde der Schlosshang terrassiert, dann ein Weinberg angelegt. 1745 begannen die Arbeiten. 1747 war der Bau bezugsfertig. Am 1. Mai 1747 weihte Friedrich II. Sanssouci mit einem Bankett ein, der Bau, der bis in die Gegenwart als Musterbeispiel für das fridericianische Rokoko gilt.



Skizze von Sanssouci

Er vertraute mitten im Krieg 1758 seinem Vorleser Henri de Catt an: „Nach Potsdam, nach Potsdam, das brauche ich um glücklich zu sein! Wenn Sie diese Stadt sehen, wird sie Ihnen sicherlich

gefallen. Zu meines Vaters Zeiten war es ein elendes Nest; wenn er jetzt wiederkäme, würde er sie sicherlich nicht wiedererkennen, so habe ich sie verschönert. Ich gestehe, dass ich gerne baue und schmücke, aber ich tue es von meinen Ersparnissen und der Staat braucht nicht darunter zu leiden.“

Wenn ich bauen lasse, beschäftige ich die Menschen, und das ist im Staate von großer Bedeutung. Das Geld, das ich für meine Bauten ausgabe bleibt im Land, es läuft hier um und das ist ein weiterer Vorteil, der meiner Bautätigkeit entspringt. Ich habe die Pläne die schönsten Bauwerke Europas, insbesondere Italiens ausgewählt und lasse sie im Kleinen und mit meinen Mitteln ausführen.“¹ Der Bau von Sanssouci war der Beginn zahlreicher weiterer Baumaßnahmen in Potsdam und Berlin insbesondere nach dem Siebenjährigen Krieg.

An das Schloss von Sanssouci entstanden 1755 die Bildergalerie, zwischen 1771 bis 1775 die Neuen Kammern.

1763 - 1769 wird am westlichen Abschluss des Schlossareals von Sanssouci im freien Gelände das Neue Palais errichtet. Das gewaltige Gebäude im Park zieht durch seine Größe die Blicke der Besucher des Parks bis heute auf sich. Es ist mehr als 240 Meter lang mit über 900 Räumen. Hinter dem Neuen Palais befindet sich ein großer Gebäudekomplex mit zwei aufwendig dekorierten Wirtschaftsgebäuden. In diesem gesamten Komplex befindet sich jetzt die Potsdamer Universität. Dieser überdimensionaler Prachtbau, der König nannte ihn selbst „Fanfaronade“, Herumtrompeterei, sollte die ungebrochene Macht des Hauses Brandenburg mit seinem König an der Spitze zeigen und vor allem Europa aus heutiger Sicht beweisen, dass Preußen nach dem Siebenjährigen Krieg nicht am Ende war. Hinzu kam, dass die Kassen des Königs so gut gefüllt waren, dass er sich diesen Prachtbau ohne größte Probleme leisten konnte.



Neues Palais

Aber nicht nur auf Schlossbauten beschränkte sich Friedrichs Bauengagement in Potsdam, auch die Stadt profitierte von der Bauleidenschaft des

Königs. Neugestaltung der Plätze, die bis dahin überwiegenden Holzhäuser wurden allmählich durch Steinbauten ersetzt. Die Einwohnerzahl von Potsdam wuchs während der Herrschaft Friedrichs. In der Weber- und Spinnerkolonie Nowawes entstanden zwischen 1750 und 1780 Wohnungen für 1500 Menschen.

Auch in Berlin förderte Friedrich die Gründung und Entwicklung von Manufakturen speziell der Baumwoll- und Seidenmanufakturen, diese machten Berlin damals zur größten textilverarbeitenden Stadt Deutschlands. Auch dadurch stieg die Bevölkerungszahl bereits 1753 auf über 100.000 und ein Schwerpunkt Friedrichs Bautätigkeit galt darum dem Wohnungsbau.

In Berlin steht neben dem Opernhaus Unter den Linden zeitlich an erster Stelle der zwischen 1740 und 1746 von Knobelsdorff errichtete „Neue Flügel“ des Schlosses Charlottenburg, die erste Residenz Friedrichs als König.

Die Mitte Berlins trägt bis zur Gegenwart in vielem die „Handschrift“ Friedrichs. Auch hiermit sollte wie in Potsdam die Machtstellung des Landes in Europa dokumentiert werden.

Primär war dabei das schon erwähnte Forum Fridericianum, das als Ergänzung um den Bereich des Stadtschlusses insbesondere öffentliche Bauten umfasste. Dazu gehörte auch das Opernhaus „Unter den Linden“, welches 1843 abbrannte. Der Neubau durch Langhans wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und der Wiederaufbau 1955 erfolgreich beendet.



Opernhaus „Unter den Linden“

Bereits am 22. November 1746 erteilte Friedrich den Berliner Katholiken die Erlaubnis zum Bau einer Kirche, den Bauplatz stellte der König zur Verfügung, für die Pläne zeichnete wiederum Knobelsdorff verantwortlich. Die dann

gebaute Hedwigskathedrale sollte die religiöse Toleranz Friedrichs beweisen. Nicht erhalten blieb der zwischen 1747 und 1750 erbaute Berliner Dom. An seiner Stelle steht jetzt ein neobarocker Bau aus wilhelminischer Zeit. Das im Zweiten Weltkrieg schwer zerstörte Gebäude ist später restauriert worden und steht heute in etwas schlichterer Form und ohne das einst an der Nordseite gelegene Mausoleum wieder da. Weiterer Bestandteil der Neugestaltung Berlins waren das Palais des Prinzen Heinrich, die heutige Humboldt-Universität. Eine der letzten großen Baumaßnahmen Friedrichs war die Neugestaltung des Gendarmenmarktes zwischen 1781 bis 1785. Auch die Kuppeltürme des Französischen und Deutschen Doms und ihre Säulen gehen auf Friedrich II. zurück.

Quellen:

- 1 „Damals“, das Magazin f. Geschichte u. Kultur, 5/2005, S. 33
- „Damals“, das Magazin f. Geschichte u. Kultur, 1/2011, S. 13
- J. Kunisch, Verlag C. H. Beck, München 2011, S. 49-51
- K.-E. Vehse, Illustrierte Geschichte d. preuß. Hofes, Anaconda-Verlag Köln 2011, S. 417-420